

Miteinander verbunden



Gedanken zum zweiten Sonntag nach Ostern (26. April 2020)

Sie soll sieben Tage aus dem Lager ausgeschlossen sein, danach aber soll sie wieder aufgenommen werden. So wurde Mirjam sieben Tage aus dem Lager ausgeschlossen. Das Volk aber zog nicht weiter, bis Mirjam wieder aufgenommen wurde. (4.Mose 12,15)

Zu Ostern gab es im Fernsehen wieder die „Die zehn Gebote“. Der Held dieses Monumentalfilms ist Mose, ein Bild von einem Mann. Aufrecht und kraftvoll, mit grauer Mähne, sehr blauen Augen und einem sehnsuchtsvollen Blick in die Ferne. So führt Mose im Hollywoodkino der fünfziger Jahre das Volk Israel ins gelobte Land.

Vierzig Jahre wanderte das Volk Israel durch die Wüste, heißt es in der Bibel. Die Sklaverei liegt hinter ihnen. Es folgt eine lang andauernde Zeit voller Ungewissheit, voller Konflikte und Entbehrungen. Im Volk rumort es immer wieder, die Gefühle schwellen an, die Ungeduld wächst. So sind sie auf dem Weg. Man könnte auch sagen: Sie sind auf dem Weg in eine gute und gerechte Gesellschaft. Gott ist mit ihnen und geht ihnen voran, erzählt die Bibel. Von Gott empfangen sie die Grundregeln ihres Zusammenlebens. Den Kern bilden die Zehn Gebote. Bis heute gelten sie als Maßstäbe unseres Handelns. Und der Geist aller biblischen Gesetze findet sich im Liebesgebot zusammengefasst. *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Die Wüstenwanderung scheint mir wie eine Einübung in diese Regeln zu sein, ein Lernweg. Und das Vertrauen und die Zuversicht, die sie dafür brauchen, ist unendlich. Bis heute dauert diese Wanderung an. Mitmenschlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Freiheit sind kein Zustand, sondern sie erfordern von uns allen - biblisch gesprochen - das Tun des Gerechten. Gemeinsam mit den vielen Völkern der Erde sind wir auf dem Weg. Die Verweigerung und die Fehlritte sind bekannt; ihre Folgen können furchtbar sein. Und das sind sie auch an vielen Orten. Armut, Elend, Krieg, Flucht und Gewalt. Das meiste davon haben wir letztlich mit zu verantworten.

Auf der biblischen Wüstenwanderung kommt es zu einem besonderen Fall von Quarantäne. Es geht um die Prophetin Mirjam. Sie ist Moses große Schwester und ebenso die Schwester Aarons. Mirjam hat dazu beigetragen, dass Mose als kleines Kind gerettet wurde. Später, beim Aufbruch in die Wüste, zog sie

singend und tanzend dem Volk voran.
Und sie ist die auf weite Strecken
unsichtbare Frau im Führungsteam.

Mirjam taucht wieder auf, als sie
zusammen mit Aaron den Führungsstil
ihres Bruders kritisiert. Die beiden
stellen Moses Sonderrolle in Frage. *Sie
sagten: Hat der HERR nur allein mit
Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns
geredet?* (4.Mose 12, 2)

Der Konflikt, in dem es offenbar auch
um Fragen der Gleichheit geht, hat
bittere Folgen. Gott schaltet sich ein und
nicht genug, dass er Mirjam grob
zurechtweist. Er bestraft sie dazu mit
einer Krankheit. *Und siehe da, sie war
aussätzig!* Nur sie und nicht Aaron. „Aussatz“ wird bis heute als Synonym für
eine Ansteckungsgefahr gebraucht, die Menschen isoliert und diskriminiert.



Patricia Martsch, *Mirjam, die Prophetin*
- nach Chagall

Mirjam wird sieben Tage aus dem Lager ausgeschlossen, erzählt die Bibel.
Das ist eine an sich vernünftige und gebotene Quarantäne, die hier aber als
Bestrafung und Beschämungsritual angelegt ist. Wir kennen solche
Absonderungen aus den Zeiten schwarzer Pädagogik. „Stell dich in die Ecke
und schäme dich!“ Die Erinnerung daran wirkt bei vielen älteren Menschen
immer noch nach.

Krankheit und Isolation als Schuld und Strafe - dieser Zusammenhang ist
schwer aus der Welt zu schaffen. Auch die Bibel und die christliche Religion
haben Anteil daran. In christlich-fundamentalistischen Kreisen wurde seinerzeit
das Aids-Virus als Strafe für sexuelles Fehlverhalten gehandelt. Und nicht nur
dort galt eine HIV-Erkrankung als Stigma.

Unsere biblische Geschichte geht gut aus. Das Volk ist es, das hier sein Herz
zeigt. *Das Volk aber zog nicht weiter, bis Mirjam wieder aufgenommen wurde.*
Diese kleine Bemerkung habe ich gern. Sie spricht von Mitgefühl und von
Solidarität. Das Volk kann warten. Und es bestätigt damit die Zugehörigkeit
einer unbequemen, aber auch kranken und geschwächten Frau.

Bei einem Spaziergang las ich: *Leave no one behind.* Das stand groß auf einem
Bettlaken, das oben an einem Balkongitter flatterte. Lasst niemanden zurück!

Achten wir auf die Menschen, die in dieser Krise zurückzubleiben drohen, die unsichtbar sind, deren Zugehörigkeit in Frage steht. Behalten wir die Menge der Menschen im Herzen! Können wir nicht darauf vertrauen, dass wir alle bekommen, was nötig ist, wenn wir wirklich teilen, was uns die Erde bereit hält?
Leave no one behind!

Sabine Ahrens